

Wechsel

Neuer Leiter im DLG-Pflanzenbauzentrum

Bernburg-Strenzfeld. Die DLG hat ab 2. Februar 2015 Dr. Klaus Erdle mit der Leitung des Internationalen DLG-Pflanzenbauzentrums (IPZ) in Bernburg-Strenzfeld (Sachsen-Anhalt) betraut. Er folgt auf Andreas Steul, der die Projektleitung für die im Juni 2016 auf dem Betrieb Gut Mariaburghausen in Haßfurt (Unterfranken/Bayern) stattfindenden DLG-Feldtage übernommen hat.

Der aus Wallerstein (Landkreis Donau-Ries/Bayern) stammende Klaus Erdle (34) hat Agrarwissenschaften mit dem Schwerpunkt Pflanzenbau an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel studiert. Er promovierte am Lehrstuhl für Pflanzenernährung der Technischen Universität München. Dabei beschäftigte er sich mit dem Vergleich und dem Einsatz optischer Sensortechnik im Pflanzenbau und im Versuchswesen.

Noch während der Promotion führte ihn sein Weg im Jahr 2012 zur DLG, wo er im Fachzentrum Landwirtschaft seitdem als Projektleiter in den Bereichen Pflanzenbau, Landtechnik und Nachhaltigkeit tätig ist. Hierbei hat er sich insbesondere dem Thema „Smart Farming“ angenommen. Das im Jahr 2010 gegründete IPZ der DLG führt anwendungsorientierte Agrarforschung zu Pflanzenbau und Landtechnik durch. Forschung von der Praxis für die Praxis ist das Motto. So bringen Landwirte die Forschungsthemen ein, die in wissenschaftlichen Versuchen bearbeitet werden.

Neben einer Reihe kurzfristiger Fragestellungen wurden in den letzten drei Jahren auch komplexe Untersuchungen aufgenommen. Zwei großflächige Langzeitversuche zu den Themen Fruchtfolge- und Bodenbearbeitungssysteme wurden angelegt, deren Versuchsdauer auf mindestens acht beziehungsweise zwölf Jahre ausgelegt ist. Aktuell werden zwei weitere mehrjährige Versuche in Angriff genommen: Bewässerungsmanagement landwirtschaftlicher Kulturpflanzen sowie Strategien zur Phosphatdüngung. PM

www.dlg.org

Nach alter Väter Sitte

Das Hüten oder Beweiden von Wintersaaten war lange aus der Mode. Nach dem warmen Herbst und der extrem späten Vegetationsruhe waren jedoch viele Bestände stark überwachsen. Hier und da erinnerte man sich an die **traditionelle Pflegemaßnahme**. Je nach Verfahren sollte man aber einige grundsätzliche Dinge unbedingt beachten. Anpassungen sind notwendig.



Bei der Beweidung von Saaten sollten Schafen im lockeren Verband und quer zu den Drillreihen über die Fläche ziehen.

FOTOS: WOLFGANG LEUCHT, MICHAEL JURKSCHAT (2)

In diesem Winter scheint eine schon fast vergessene geglaubte Technologie der Getreidesaatenpflege wieder nachgefragt zu werden: das Saatenhüten. Wie einige Haupterwerbsschäfer berichten, wurden diese seit Dezember vergangenen Jahres von Landwirten auf diese althergebrachte Methode angesprochen.

Der milde Spätherbst und Frühwinter ließen die Saaten sich stark entwickeln und teilweise überwachsen. Im laufenden Winter waren die Aufwüchse zum Teil so üppig, dass die Drillreihen nicht mehr zu erkennen waren. Dies kann negative Folgen haben.

Auftreten von Pilzbefall

Unter einer Schneedecke baut sich die Getreidepflanze allmählich ab. Dies ist mit der Bildung von CO₂ verbunden, welches den Pilzbefall fördert. Es kommt zur Bildung von sogenanntem Schneeschimmel. Die Menge an CO₂ steigt mit der Menge an vorhandener Biomasse stark an. Durch die Beweidung mit Schafen wird die Biomasse verringert und der

Gefahr der Schneeschimmelbildung vorgebeugt.

Ist die Getreidepflanze in der Entwicklung stark fortgeschritten, bilden sich im Halm bereits die Ähren aus. Sie sterben bei plötzlich einsetzendem Frost jedoch ab und beginnen danach zu faulen. Nach Abfressen durch die Schafe wird die Pflanze angeregt und schiebt erneut. Der Schafbeweidung werden bei sachgerechter Beweidung noch

weitere positive Wirkungen zugeschrieben. Während Frostperioden besteht die Gefahr, dass sich die oberen Bodenschichten etwas heben. Die noch kurzen Wurzeln der jungen Pflanze verlieren hierdurch den Bodenschluss, und die Wasser- und Nährstoffversorgung ist beeinträchtigt. Durch den Tritt des Schafes wird der Anschluss zum Boden wieder hergestellt. Die Verdichtungswirkung ist dabei



Bei Schneehöhen von bis zu zehn Zentimetern sind die Schafe noch in der Lage, die Futterpflanzen zu erreichen.

aber nur oberflächlich (zirka bis in vier Zentimeter Tiefe). Der Verbiss der überschüssigen Vegetation verbessert die Lichtverhältnisse. Die Pflanze wird dementsprechend zur Ausbildung der Seitentriebe angeregt.

Bei Belastung der Saat mit Krankheitserregern sterben Pflanzenteile ab. Über die Beweidung wird dieses infektiöse Pflanzenmaterial aus dem Bestand ausgetragen und der Erregerdruck reduziert. Bei unsachgemäßer Anwendung kann sich die Schafbeweidung allerdings auch negativ auf den Getreidebestand auswirken. Deshalb sollten folgende Regeln unbedingt beachtet werden. Insbesondere auf sehr schweren Böden können bei Temperaturen über 0 °C Schäden entstehen – besonders bei nasser Witterung. Solche Standorte sollten dann erst wieder nach Abtrocknung oder einsetzendem Frost beweidet werden. Außerdem ist dem Schafhalter zu empfehlen, auf verschiedenen Wegen auf- und abzutreiben beziehungsweise die Treibewege täglich zu wechseln.

Intensität je nach Entwicklung

Es wird angeraten, vor dem Weideauftrieb den Frischmasseertrag zu schätzen (Probenschnitt nicht unter 150 g/m² Frischmasse), locker zu überhüten (Anwendung des sogenannten Weiten Gehütes) und überwiegend quer zu den Drillreihen zu beweiden.

In Bezug auf die Beweidung der Fruchtarten werden verschiedene Hinweise gegeben. Unterschiede existieren hinsichtlich der Beliebtheit der Getreidearten. So werden Roggen oder Weizen im Vergleich zur Gerste scheinbar lieber gefressen. Die beiden erst-



Vor allem mit Merinofleischschafen wurden früher Wintersaaten gehütet. Hier die Herde der LVAT Groß Kreuzt (1998).

genannten Getreidearten werden deshalb wahrscheinlich auch schneller abgefressen. Hier ist beim Überhüten besonders darauf zu achten, dass die Herde möglichst immer in Bewegung frisst, nicht zum Stehen kommt und so ungewollt stellenweise „schwarzgehütete“ Bereiche entstehen.

Zur Beweidung von Weizen gibt es widersprüchliche Meinungen. Zum einen wird dessen Beweidung abgelehnt, da dieser sich im Herbst kaum noch bestocken würde. Zum anderen führen die mittlerweile frühen Aussaatzeiten bis zum Winter bereits zu relativ langen Wachstumszeiten, sodass auch hier im Herbst viel Biomasse entstehen kann, weshalb in der Praxis zum Teil auch Weizen beweidet wird. Für die Wintergerste

wurde vor der Wende darauf orientiert, diese bei Frost nur so intensiv zu beweiden, dass mindestens noch drei Blätter an der Pflanze verbleiben. Der Roggen ist demgegenüber deutlich robuster.

Für Körnererbsen wird empfohlen, die Beweidung bereits vor Frosteintritt abzubrechen. Die Bisswunden an den Blättern sollen noch vor dem Frost vernarben können. Außerdem brechen die Pflanzen bei Frost schneller. Bei der heute oft praktizierten Einzelkornsaat von Raps und der daraus resultierenden geringen Pflanzendichte ist dann die Gefahr von Ertragsausfällen deutlich höher. Aus Sicht der Tierernährung muss bei der Saatenbeweidung auf die ausreichende Versorgung der Schafe mit Rohfaser geachtet werden. Diese sollte 18 % in der Futtertrockenmasse nicht unterschreiten. In jungen Roggensaaten wurden Gehaltswerte um 16 % ermittelt, für jungen Raps sogar unter 15 %. Deshalb kann es besonders in der Anfangsphase der Saatenbeweidung schnell zu Durchfall kommen. Wenn die Schafe ausschließlich auf Saaten weiden, sollte zusätzlich Heu oder Stroh angeboten werden.

Wahl des Weideverfahrens

Grundsätzlich wird für die Beweidung der Saaten das Hüten empfohlen. So lassen sich im Vergleich zum Koppeln Verbiss und Tritt gezielter beeinflussen. Allerdings berichten mehrere Brandenburger Schäfer, dass sie bei der üppigen Entwicklung in diesem Winter bereits auf Wintergerstenschlägen gekoppelt haben. Dabei wurde entweder in Tagesportionen gekoppelt und am folgenden Tag angetrieben oder eine Koppel über mehrere Tage genutzt – jedoch täglich nur stundenweise beweidet und dann wieder abgetrieben. Bei beiden Koppelvarianten ist die Gefahr von Schäden durch Tritt und Konzentrierung von Kot beziehungsweise Urin in präferierten Bereichen (Ruheareale, Mineralfutterstellen) aufgrund der begrenzten Beweidungsdauer sehr gering. Auf jeden Fall muss der Schäfer das Weideregime den jeweils herrschenden Bedingungen anpassen und auf Veränderungen reagieren. Gegebenenfalls muss bei hohen Niederschlägen die Beweidungsintensität gesenkt oder die Saat verlassen werden.

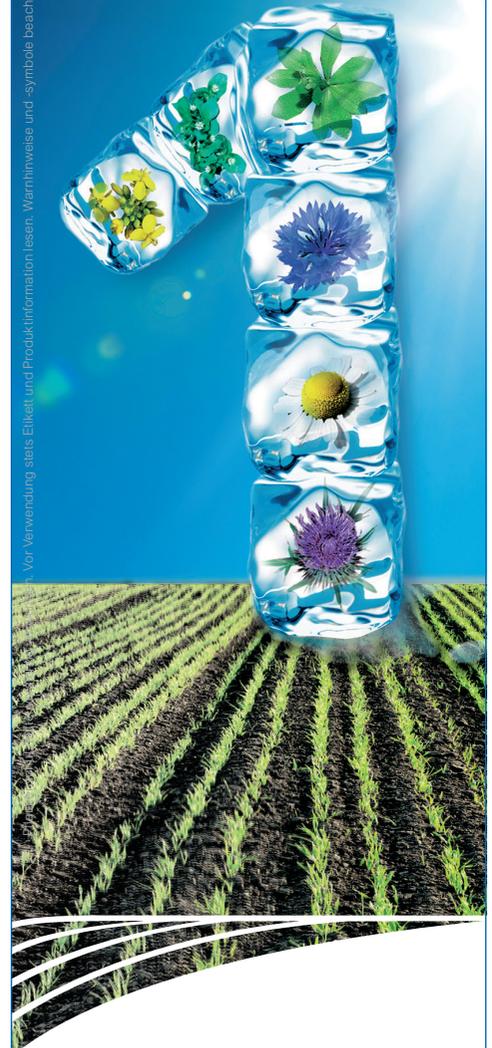
FAZIT: Das prophezeite Klimaszenario lässt vermuten, dass es zukünftig im Herbst immer häufiger noch einen Wachstumsschub geben wird und die Saaten immer häufiger üppig in den Winter gehen. Das sachgemäße Beweiden von stark entwickelten Wintersaaten mit Schafen trägt dazu bei, den Bestand gesund durch den Winter zu bringen. Das Interesse seitens der Schäfer an der Saatenbeweidung liegt auf der Hand (kostengünstiges Futter im Winter, Bewegung der Schafe beim Weidengang, Reduzierung der Stallarbeit). Die Beweidung der Saaten erfordert viel Aufmerksamkeit, Erfahrung und Anpassungsfähigkeit in Bezug auf veränderte klimatische und ackerbauliche Veränderungen.

DR. MICHAEL JURKSCHAT,
LELF BRANDENBURG

Buchtipp: „Schafweiden und Hütetechnik“ von W. Leucht, A. Fischer, H. Stier, Deutscher Landwirtschaftsverlag, 1990, ISBN 9783331005524

Die Nummer 1 bei Kälte.

Vor Verwendung stets Etikett und Produktinformation lesen. Warnhinweise und -symbole beachten. Stand: Dezember 2014



Primus
Perfect

Das Getreideherbizid für den frühen Einsatz auch bei Kälte.

- > Noch bessere und breitere Wirkung: Gegen Klette, Kamille, Kornblume und Co.
- > Bekämpft auch resistente Kamille
- > Nach 30 Minuten regenfest



www.dowagro.de

Hotline: 01802-316320

(0,06 €/Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.)

© TM Trademark of The Dow Chemical Company („Dow“) or an affiliated company of Dow

Solutions for the Growing World



Dow AgroSciences